

Lesepredigt zum Ende des Kirchenjahres

Kanzelgruß:	Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt.
Gemeinde:	Amen.

Der Predigttext für diesen Sonntag steht im Evangelium nach Markus im 13. Kapitel:

Christus spricht:

- 31 Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen.**
- 32 Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.**
- 33 Seht euch vor, wachet! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist.**
- 34 Wie bei einem Menschen, der über Land zog und verließ sein Haus und gab seinen Knechten Vollmacht, einem jeden seine Arbeit, und gebot dem Türhüter, er solle wachen:**
- 35 so wacht nun; denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen,**
- 36 damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich kommt.**
- 37 Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet!**

Wir beten: Herr Jesus Christus! Lass den Glauben wachsen unter deinem Wort, und schaffe in uns reiche Frucht der Liebe. Stärke in uns die Hoffnung der Ewigkeit.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde!

Wenn Besuch erwartet wird, dann wird aufgeräumt. Jedenfalls da, wo die Wohnung nicht ohnehin immer wie geleckert ist. Denn im Alltagsgeschäft, da bleibt oft manches liegen, hier eine Zeitung, die noch nicht ins Altpapier gewandert ist, - dort ein benutztes Glas. Und auf den Schränken, - tatsächlich: Staub. Nein, so will man dem lieben Gast die Wohnung nicht vorführen. Er soll sich ja wohl fühlen, soll merken,

dass wir uns auf ihn gefreut haben, dass er uns nicht gleichgültig ist, sondern etwas bedeutet.

Aber dann, wenn der Alltag wieder einkehrt, sehr zum Frust vieler geplagter Hausfrauen, bleibt die Wohnung nicht so sauber und aufgeräumt, nach und nach – manchmal auch sehr schnell – kehrt die alte Unordnung wieder ein, ein bisschen Unordnung gehört zum Wohlfühlen wohl auch dazu.

Ganz ähnlich ist es in der Geschichte von dem Menschen, der über Land zog und sein Haus verließ und seinen Knechten Vollmacht gab, einem jeden seine Arbeit, und dem Türhüter gebot, er solle wachen.

Weil sie nicht wissen, wann ihr Hausherr wiederkommt, gibt es im Grunde nur eines: Jederzeit darauf gerüstet zu sein. Denn wenn sie's wüssten, dann könnten sie wohl erst einmal die Füße hoch legen, sich die Sonne auf den Bauch scheinen lassen und die Zeit genießen. Es reicht ja, wenn sie ein paar Stunden vor seiner Rückkehr alles in Ordnung bringen. Aber sie wissen es eben nicht, - es kann jederzeit geschehen.

Darum sagt Jesus: „**So wacht nun; denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt.**“

Jesus hat nicht nur Evangelium zu sagen, gute Nachricht, - manchmal hat er auch schlechte Nachrichten. Eine davon hören wir heute: „**Himmel und Erde werden vergehen.**“ Eine schlechte Nachricht ist das jedenfalls für alle, die nur das haben. Die nur Himmel und Erde kennen, nur diese Welt in ihren engen Grenzen von Raum und Zeit, mit ihrem unerbittlichen Naturgesetz vom Werden und Vergehen.

Wir wissen es inzwischen: Himmel und Erde vergehen. Wir verbrauchen unsere Welt. Wir sägen an dem Ast, auf dem wir sitzen: Die Bodenschätze, z.B. Kohle, Öl, Erz, Uran, - all das wird aufhören. Die Abfallstoffe, die wir durch unseren Lebensstandard erzeugen, werden diese Welt irgendwann unbewohnbar machen. Und selbst, wenn es nicht so wäre, errechnen uns die Astronomen, wann unsere Sonne verlischt oder explodiert. Aber vielleicht dauert es gar nicht so lange, vielleicht erwischt uns vorher noch irgendein Komet und macht allem Leben ein Ende.

Und ganz im kleinen gedacht: Dass wir selber vergehen, das merken wir täglich. Nicht so sehr vielleicht in jungen Jahren, wenn Schönheit und Gesundheit noch ein Geschenk ist und nicht die Frucht aufwendiger und kostspieliger Bemühungen. Aber wenn wir älter werden, die Gelenke wehtun, die Haut schlaffer wird, und die Spielräume kleiner. Wir merken es, dass unser Leben unwiderruflich auf ein Ende zuläuft, und dieses Ende ist meistens nicht sehr schön. Und auch dies ist eine

zwingende Einsicht: So sicher der Tod auch ist, niemand weiß, wann sein Tod kommt.

Aber das meint Jesus gar nicht. Nicht nur. Für ihn ist das nicht nur eine Frage des natürlichen Kreislaufes von Werden und Vergehen, - sondern eine Frage, die unmittelbar mit Gott zu tun hat: „**Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand**“, - sagt er, und das ist ein ganz besonderer Tag und eine ganz besondere Stunde, - es ist der Moment unserer letzten Verantwortung, der Tag des Gerichts. Himmel und Erde werden nicht vergehen, weil sie verbraucht sind, - sondern weil Gott einen Tag bestimmt hat, an dem er Rechenschaft fordert. Es ist die Stunde, da der Hausherr wiederkommt, und wissen will, was in seiner Abwesenheit geschehen ist.

Denn dass Himmel und Erde vergehen, und unser Leben vergeht, das sollen wir ja nicht so verstehen, als dürften wir die Hände in den Schoß legen, weil ja doch alles keinen Sinn hat. Im Gegenteil: „**Er gab seinen Knechten Vollmacht, einem jeden seine Arbeit, und gebot dem Türhüter, er solle wachen.**“ Vollmacht, und einem jeden seine Arbeit, - das wirft ein deutliches Licht darauf, was wir in Gottes Augen sind: Seine Geschöpfe, denen er unendlich viel zutraut. Denen er den Auftrag, die Freiheit und Verantwortung gibt, in seinem Namen und in seinem Sinn zu handeln. So, wie es im Schöpfungsbericht angedeutet ist, wenn dem Menschen die Aufgabe zukommt jedem Tier einen Namen zu geben und den Garten Eden zu bebauen und zu bewahren. Da legt Gott uns seine Schöpfung in die Hand, damit wir weise, verantwortlich und fürsorglich damit umgehen. Ja und dann kommt irgendwann der Tag, an dem Gott anschauen wird, was wir daraus gemacht haben.

So erinnert uns diese Geschichte, dass wir nicht für uns leben, sondern unter einer Beauftragung Gottes, als seine Geschäftsführer gewissermaßen.

Ist das wirklich noch eine schlechte Nachricht?

Es nimmt uns in die Pflicht, aber es gibt einem jeden Leben auch seinen besonderen Sinn und seine einzigartige Würde.

Der ernste Ton ist allerdings nicht zu überhören.

Was wird Gottes Urteil über mich an jenem Tage sein?

Wie werde ich vor ihm stehen?

Wie wird er mich vorfinden?

Schlafend womöglich?

Untreu?

„So wacht nun“, sagt Jesus, „denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen, damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich kommt.“

Wir wissen es nicht, - wir haben keinen Wissensvorsprung. Aber wir ahnen: Wenn wir dann erst anfangen, unser Leben aufzuräumen, dann ist es zu spät. Aber genau das ist der Sinn dieser Rede Jesu: Dass wir unser Leben aufräumen, uns um das kümmern, was wichtig ist, was Bestand hat an jenem großen Tag.

Auf vielen Radiosendern kommen heutzutage laufend Meldungen darüber, wo die Polizei mit ihren Radargeräten die Geschwindigkeit kontrolliert. Das ist recht nützlich, wenn ich weiß, wo geblitzt wird und wo nicht. Denn dann kann ich außer an diesen Stellen nach Herzenslust rasen, ohne Angst haben zu müssen, erwischt zu werden. Ich brauche mich um den Willen des Gesetzgebers nicht zu kümmern, denn das Risiko, bestraft zu werden, ist minimal.

Im Blick auf den Jüngsten Tag wäre das doch auch ganz praktisch, oder wenigstens im Blick auf meinen persönlichen Jüngsten Tag, - denn dann bräuchte ich mich um die Verantwortung vor Gott erst einmal nicht zu kümmern, ich hätte ja immer noch genug Zeit, mein Leben um fünf vor Zwölf in Ordnung zu bringen.

Wir merken, dass das irgendwie klemmt. Wenn ich ein Gesetz befolge, nur aus Angst, bestraft zu werden, und nur dann, wenn wirklich die Gefahr besteht, bestraft zu werden, dann befolge ich den Willen des Gesetzgebers nicht wirklich.

Gerechtigkeit würde sich reduzieren darauf, sich nicht erwischen zu lassen. Aber mit echter Gerechtigkeit, geschweige denn mit Einsicht oder Vertrauen oder gar Liebe hätte das gar nichts zu tun. Und vor dem, der die Herzen prüft, wird solche „Gerechtigkeit“ nicht bestehen.

Was aber meint dann Jesus mit seinem **„Wachet“**? Mach die Augen auf, damit du den Blitzer rechtzeitig erkennst und bremsen kannst? Eigentlich schwer vorstellbar, dass Jesus uns zu einem Handeln auffordert, dass nur von der Angst vor dem Jüngsten Tag motiviert ist. Fest steht: Auch er weiß nicht, wann dieser Tag kommt, - und nach allem, was wir bisher bedacht haben, will er es wohl auch nicht wissen, denn eben dieses Wissen um den Termin soll unser Handeln nicht bestimmen.

Vielmehr ist doch dies ein guter Rat: Jeden Tag, jede Stunde so zu leben, dass es die letzte sein könnte. Das Leben mit Sinn zu füllen, Frucht bringen, die bleibt, wie

Jesus es sagt, - statt die Zeit zu verträdeln. Dinge zu tun, an denen der Schöpfer und Vater im Himmel sich freuen kann.

Und vor allem: Bei ihm zu bleiben, - bei dem, von dem die Jünger bezeugen: „Du hast Worte ewigen Lebens.“ Denn wenn wir fragen, ob es denn in dieser ernstesten Rede auch eine gute Nachricht gibt, dann doch sicher diese: „**Meine Worte werden nicht vergehen.**“ Was das heißt, und warum das eine gute Nachricht ist, das erfahren wir im Johannesevangelium: „*Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.*“

Wachen kann dann wohl nichts anderes heißen als: bei diesem Wort bleiben, und bei dem, der es spricht. Und zusammen mit ihm vom Tod zum Leben hindurchdringen. Denn: Wer glaubt, der hat das ewige Leben. Amen.

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Gemeinde:	Amen.

Lieder: 346, bes. v. 8; 538; 540; 120

Verfasser: P. Stefan Förster
Walkemühlenweg 28 b
37083 Göttingen
Tel: 0551 / 7 79 81
Fax: 0551 / 7 70 77 84
e-mail: goettingen@selk.de